

Zehntes Kapitel.

Reise-Abendtheuer.

Die erste Station war zurückgelegt, und ich fand behaglich, hier, weil es eine angenehme Stadt war, einige Tage auszuruhen, den Ton der Gesellschaften zu probiren, und die Töchter der Stadt kennen zu lernen. Ich mischte mich gleich in die öffentlichen Gesellschaften, und war nach Verlauf einiger Stunden Naturallist.

Man fand mich artig, munter, machte meinen Witz Eloge, und drängte sich an mich. Ich selbst gefiel

fiel nur in meiner Gesellschaft, und zog mit den Matadors der lustigen Brüder umher. Wir besuchten alle öffentliche Vergnügungsorte, und da auch Schauspieler im Orte waren, unterließ ich nicht auch die Bühne zu besuchen. Ich hatte kaum einige Vorstellungen gesehen, als ich auch schon wieder eine neue Liebschaft auf dem Tapet hatte. Eine junge Schauspielerin interessirte mich als Gurli in den Indianern in Engelland, und ich mußte sie kennen lernen. Sobald ich mich von meinen Freunden losmachen konnte, schlich ich hinter die Kulissen und suchte ihre Bekanntschaft. Sie ward mir, und Kordelia — sie mag einstweilen so heißen, war sehr höflich, aber auch äußerst fein in ihrem Benehmen, das jeden ihrer Verehrer in

gebührender Entfernung zu halten wußte. Eben dieses Zurückhalten feuerte mich um so mehr an, genauere Bekanntschaft mit ihr zu suchen. Ich bat um die Erlaubniß, sie nach Hause begleiten zu dürfen, und erhielt sie — nicht. Das hätte mich mächtig verdrießen können, wär ich nicht so rasend in die kleine Schelmin verliebt gewesen.

Ich machte mit den Schauspielern Bekanntschaft, traktirte sie mit Punsch und Champagner, und erfuhr bald so viel von Kordelien, als ich für sachdienlich in meinen verliebten Angelegenheiten fand.

Sie war die Tochter eines Kaufmanns, der sie zu allem Guten erzog.

gen hatte. Ihre Schönheit, ihr Verstand, und noch mehr ihr Vermögen, berechtigten sie zu den glänzendsten Partys in der Stadt und außerhalb.

Unglücklicherweise war auch in ihrem Geburtsorte, einem Mittelstädtchen, das Pockengift der Romanenlektüre durch eine ziemlich bändereiche und nicht gewählte Lesebibliothek eingekimpft worden, und hatte sich unter die jungen Mägdeleins verbreitet. Jetzt gab es überall Ueberspannungen, und keinem Mädchen wollten die Liebhaber des Orts mehr behagen, weil sie nicht romantisch, nicht süß, nicht elegant genug waren. Unsere Cordelia war ohnedies eine lebenswürdige Schwärmerin, und nährte durch eine Fluth

von Romanen diese gefährliche Neigung. Damals ward das Städtchen durch einen Trupp Schauspieler besucht. Unter ihnen befand sich ein gewisser Karlin, der sich nicht wenig zu seinem Vortheil auf der Bühne und in Gesellschaft auszeichnete. Er war, was das Hauptaugenmerk eines jungen Mädchens ist, von vorzüglich schönem gefälligen Körperbau. Seine Lebensart war fein und gewählt. Dabei wußte er den Geheimnißvollen zu spielen, hinter dem man mehr zu errathen wähnt, als hinter ihm steckt. Er verstand sich jenen Zug geheimer Schwermuth zu geben, der die Mädchen so sehr anzieht, und unstreitig das größte Interesse bei ihnen erregt. Kordelia, die das Theater sehr fleißig besuchte, hatte bald ihr Augenmerk

auf ihn gerichtet, und ihr Herzchen schlug heftige Liebe für den schönen Komödianten. Sie suchte Gelegenheit, näher mit ihm bekannt zu werden, und das machte sich denn auch. Reizender noch, als auf der Bühne, erschien ihr Karlin, und eine schwärmerische Liebe entspann sich zwischen beiden. Bald kam die Zeit, wo die Gesellschaft den Ort verließ, und Kordelta war unbesonnen genug, aus Schwärmerei sowohl als aus Neigung zur Kunst und zu dem Künstler, heimlich das Haus ihrer Eltern zu verlassen, und mit Karlin zum Theater zu gehen. Eine zeitlang dauerte die Herrlichkeit, dann verließ sie Karlin, nachdem er sie um alles gebracht hatte, was sie vom Vaterhause mitnahm, und gieng mit einem andern Mädchen

heimlich davon, wie einst mit ihr. Sie schrieb an ihre Eltern, was sie früher hätte thun sollen, allein diese hatten sie förmlich verstoßen und wollten nichts mehr von ihr wissen. Sie war sich also selbst überlassen, und lebte als lediges Frauenzimmer beim Theater. Sie war einmal betrogen worden, und fühlte nun nicht die mindeste Neigung mehr, sich durch eine neue Liebchaft betrügen zu lassen. Sie wollte die Bühne verlassen, allein der Directeur, dem es an einer eleganten Liebhaberin fehlte, und der wohl fühlte, daß ihr Fach nicht wieder ersetzt werden könnte, weil ihre schöne Figur allgemeines Interesse erregte, während man die übrigen schon verbrauchten und rustigen Komödiantinnen kaum auf der Bühne mehr se-

hen wollte, entließ sie nicht, und that alles mögliche, sie bei sich zu behalten. Sie hatte sich schon hier und da bemüht, als Kammerjungfer in Dienste zu gehen. Allein hier fanden sich tausend Hindernisse. Solide Herrschaften nehmen nicht gern Komödiantinnen an in Dienste, und solche Herrschaften, wo der gnädige Herr die Kammerjungfer miethet, verlangte Kordelia nicht. Sie lebte also beim Theater sitzsam und eingezogen fort, spielte ihre Rollen, und bemühte sich von Zeit zu Zeit den harten Sinn der Eltern zu erweichen, was ihr aber leider bis jetzt nicht gelungen war. Keiner der vielen Männer, die sich um sie bemühten, konnte sich einer Vertraulichkeit rühmen. Jetzt wußte ich genug, um einen Eroberungsplan an-

zulegen, und nach allen Regeln von Amors Taktik auszuführen. Ich ließ keinen Abend vorbei gehen, wo ich sie nicht auf der Bühne besucht hätte. Ich kannte ihre Lieblingsneigung, und wußte ihr, wie Karlin, in meinem Betragen zu entsprechen. Ich studierte seinen Charakter aus seinen Rollen, die man mir sagte, daß er sie beim Theater gehabt hätte, und faßte den Entschluß, in einigen seiner Rollen zu debutiren.

Ich gab mich dem Directeur zu erkennen, und erzählte ihm meine Schicksale. Sogleich war die Einwilligung zu meinem Debut da. Er hatte von mir gehört, von meinem Spiel, und ich hatte das Vergnügen,

neben meiner geliebten Kordelia zu debutiren.

Meine erste Rolle war Ferdinand in Schillers Kabale und Liebe. Kordelia machte die Luise. Ich gab mir alle Mühe zu gefallen, und, ohne mich weiter selbst zu becomplimentiren, ich machte allgemeine Sensation. Meine Freunde rufen mich heraus, ich hielt eine Danksagungsrede, und der Direktor war entzückt von meinem Spiele. Mehr aber noch als alle Elogen galt mir der Beifall aus Kordelias schönem Munde, den sie, ihrer Aeußerung nach, nicht vermögend gewesen sey, zurück zu halten.

Wir traten seitdem mehr mit einander auf, bemühten uns um Bei-

fall, und wurden nach und nach immer vertrauter.

Ich gestand ihr in der Folge meine Neigung, und sie verschmähte sie nicht. Indessen muß ich ihr zum Ruhme nachsagen, sie gieng sehr delikat und behutsam zu Werke. Ich sprach von einer soliden Verbindung. Sie schien nicht daran zu glauben, und es blieb immer nur bei Freundschaft und gegenseitiger Lieblingsneigung. Immer wußte sie mir geschickt auszuweichen, wenn ich anfieng zu dringlich zu werden.

Ein Zufall begünstigte indessen, wornach meine Leidenschaft bis jetzt vergebens gerungen hatte.

Wir hatten ein Trauerspiel einstudiert, und uns täglich, da wir die Hauptrollen hatten, mit einander geübt. Die zärtlichen Dinge, welche der Dichter uns sagen ließ, hatten wir auf uns bezogen, und unsere Declamation ward Empfindung.

Das Stück ward gespielt, und erhielt vorzüglich um unseres Spiels willen allgemeinen Beifall, der uns am Ende ganz berauschte.

Seit ich beim Theater war, hatte ich auch immer das Glück gehabt, meine Kordelia nach Hause begleiten zu dürfen, als gestattete sie nur Schauspielern diesen Vorzug.

Auch diesmal eilten wir miteinander nach Hause. Wir hatten einander

viel zu erzählen, sprachen von unsern Rollen, und, was sonst selten oder nie geschah, Kordelia nöthigte mich zu sich herauf. Wir genossen eine frugale Abendmahlzeit, und ich hatte einige Flaschen Wein beordert. Sie erschienen, und der Gast der Neben begeisterte uns. Kordelia ward, sprach felliger, ich zubringlicher, und sie hieß mich gegen Mitternacht entfernen. Sie mochte ahnen, was ich im Sinne führe.
